Der russisch-japanische Krieg.

Von der Front.

Die „Russ. Telegraphenagentur" meldet aus Pudsiadsi: Vom 11. bis 18. kämpfte das erste Armeekorps unter Mewendorfs Befehl bei den Höhen von Jansintun und ging mit Ehren trotz großer Verluste aus diesem schwierigen Kampfe hervor. In bergigem Terrain fand ein besonders blutiges Gefecht bei der Besetzung eines Bergkegels am Schahouser in der Nähe des Dorfes Sahejan statt. Die Russen erbeuteten hierbei 14 Geschütze und 40 Munitionswagen und eine große Anzahl Gewehre. — Ein Telegramm Sacharows vom 21. meldet, daß am 21. bei der ersten Mantschureiarmee keine Zusammenstöße mit dem Gegner stattfanden. Der Feind zog sich am 21. eilig von Sjachepu nach Potsch zurück. In Sjachepu wurden Gewehre, Patronen und Vorräte gefunden. Ein uns fortgenommenes Geschütz hatte der Gegner auf unserer früheren Artilleriestellung zurückgelassen, ebenso 4 Protzwagen und einen Wagen mit Handwerkszeugen. Im ganzen eroberten wir nach dem Kampfe am 20. d. M. 14 japanische Geschütze, wovon 9 Feld- und 5 Berggeschütze sind. Eins von unseren Geschützen haben wir zurückerhalten.

Der Kampf um den Putilowhügel.

Einem Petersburger Telegramm der „Kölnischen Zeitung" zufolge wird nunmehr in den eingetroffenen Einzelheiten über den Kampf am Putilowhügel versichert, daß infolge des russischerseits mit großer Heftigkeit aufgenommenen Bajonnetangriffs die Japaner in panischem Schrecken die Flucht ergriffen. Nur mit Mühe konnten die russischen Truppen zum Stehen gebracht werden, als der Befehl erfolgte, sich in Kolonnen zu formieren. Die Japaner bewarfen die russischen Truppen mit kleinen Behältern, die Sprengstoffe enthielten. Die Verluste der Japaner sollen größer sein, als bisher vermutet wurde. Die vollständig ausgebrannten Dörfer hinter dem Hügel waren mit Leichen des Feindes angefüllt. Außer Geschützen eroberten die Russen den großen japanischen Train.

Die neuen Formationen.

Von den russischen Schützenbrigaden, die in der Nähe der deutschen Grenze in Garnison stehen, werden die erste und fünfte noch in der ersten Woche des nächsten Monats nach dem Kriegsschauplatze abgehen.

Dank der Japaner an Bremen.

Wie Bömanns Bureau erfährt, trafen gestern mittag 30 Delegierte der japanischen Reisenden von Bremerhaven in Bremen ein und begaben sich zum Besuche nach dem Hause des japanischen Konsuls Nötzler, um ihm nochmals den Dank der Japaner zum Ausdruck zu bringen. Die Rückreise der höflichen Gäste erfolgte abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Leipzig, 22. Oktober.

* **Kleinigkeiten — Kleinlichkeiten.** Die „Post" macht darauf aufmerksam, daß nach Einführung des neuen Militärpensionsgesetzes die Kriegsinvalidenzulage für die pensionierten Offiziere vom Hauptmann abwärts von 1200 auf 1020 ℳ herabgesetzt werde. Damit wird die Verbesserung, welche das Pensionsgesetz vorsieht, wieder um einen nicht unbeträchtlichen Teil gekürzt. Die Ersparnis ist im Vergleich zu dem gesamten Budget der Militärverwaltung sehr gering und sie nimmt jährlich ab, da ja die Zahl der Kriegsinvaliden sich durch den Tod verringert. 180 ℳ mehr oder weniger sind aber in einem bescheidenen Haushalt ein nicht unerheblicher Posten. Ganz besonders befremdend und verstimmt wird es wirken, daß die Maßregel lediglich die unteren, ohnehin schon nicht günstig gestellten Chargen trifft, denn bei den höheren Chargen hat man eine teilweise Kompensation der Vergünstigung durch eine Kürzung an der Kriegsinvalidenzulage nicht für notwendig erachtet. Wir wären dafür, daß der volle Betrag der bisherigen Kriegsinvalidenzulage den Offizieren belassen würde; vor allem aber meinen wir, daß mit gleichem Maße gemessen werden muß, denn ob ein Offizier in dieser oder jener Charge vor dem Feinde gestanden hat, ist wohl gleichgültig.

*

Berlin, 22. Oktober.

* **König Georg †.** Die königl. sächsische Gesandtschaft in Berlin ersucht die „Nordd. Allgem. Zeitung", folgende Mitteilung zu veröffentlichen:

„Für die beim Hinscheiden Sr. Majestät des Königs Georg von Sachsen in so herzlicher und geradezu überwältigender Weise bekundete Teilnahme bringt die königlich sächsische Gesandtschaft erhaltenem Auftrage zufolge den tiefgefühltesten Dank öffentlich zum Ausdruck."

* **Deutschland und Rußland.** Der Militärattaché der hiesigen russischen Botschaft Oberst v. Schebeko, wurde der Person Kaiser Wilhelms, ebenso der Militärattaché der deutschen Botschaft in Petersburg, Major Graf Lambsdorff, der Person des Kaisers Nikolaus attachiert. Die „Voss. Ztg." hebt die große politische Bedeutung dieser Ernennungen hervor, indem sie schreibt:

Mit dieser Ernennung wird ein Verhältnis wieder aufgenommen, wie es in den Tagen Alexanders I. und Nikolaus I. bestand und erst unter Alexander III., dem erbittertsten Deutschenhasser, beseitigt worden ist. Wenn jetzt nach langjähriger Unterbrechung wieder zu dieser Einrichtung zurückgegriffen wird — die russische Parallelernennung dürfte gleichzeitig erfolgt sein —, so darf das als ein Symptom der Wiedererwärmung der seit den Tagen Alexanders III. stark erkalteten Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland betrachtet werden.

* **Vom Berliner sozialdemokratischen Lehrlingsverein.** Bekanntlich ist jüngst in Berlin ein sozialdemokratischer Verein der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter gegründet worden, der Lehrlinge und jugendliche Arbeiter beiderlei Geschlechts „frei von jeder Bevormundung und Beichtzung durch die höheren Klassen" zusammenschließen will. Das Organ des Buchdruckerverbandes ist mit dieser Gründung, so wie sie erfolgte, gar nicht zufrieden. Der „Korrespondent" nimmt namentlich daran Anstoß, daß der neue Verein in keiner Weise von Erwachsenen „bevormundet" werden soll: Erwachsene können zwar Mitglieder werden, haben aber nur das Recht zu beraten, nicht zu beschließen. Hiergegen macht der „Korrespondent" geltend: „Unseres Erachtens wäre gerade die Bevormundung durch Erwachsene die erste Notwendigkeit; es könnte sich überhaupt nur um von den gewerkschaftlichen Organisationen errichtete besondere Jugendabteilungen handeln . . . Was da in Berlin geschaffen wurde, findet schon deshalb unseren Beifall nicht, ganz abgesehen von den Seifenblasen wie: Unterstützungen, Errichtung eines Stellennachweises, Sorge für sachgemäße Ausbildung (wie kann denn ein Blinder einen anderen führen?) . . . Es ist also unserer Meinung nach eine an sich sehr diskutable Idee in einer ganz verkehrten Weise in die Praxis übersetzt worden." — Was das Gewerkschaftsblatt tadelt, sind eben die Lockmittel, mit denen die Jugendlichen für die neue Gründung der sozialdemokratischen Partei gewonnen werden sollen.

* **Zu den deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen.** Ueber die Konferenzen, die zwischen dem Reichskanzler und dem österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen v. Szögyeny-Marich stattgefunden haben, wird von beiden Staatsmännern Stillschweigen beobachtet. Graf Szögyeny verläßt alsbald Berlin, um an handelspolitischen Beratungen von Vertretern Cis- und Transleithaniens teilzunehmen. Vor der Beendigung dieser Beratungen werden die deutsch-österreichischen Verhandlungen nicht fortgesetzt.

* **Einen sonderbaren Erlaß** bringt der „Bote aus dem Riesengebirge" zur Sprache: „Peinliches Aufsehen erregt in Lehrerkreisen folgende im „Strehlener Kreisblatte", also vor der breitesten Oeffentlichkeit publizierte amtliche Bekanntmachung des königlichen Landrats:

Mißhandlung von Schulkindern.

Die Polizeiverwaltung hier, sowie die Ortspolizeibehörden ersuche ich in höherem Auftrage, etwaige dort eingehende Strafanzeigen gegen Lehrer wegen Mißhandlung von Schulkindern sofort ohne vorherige Erörterung des Sachverhalts der königl. Staatsanwaltschaft vorzulegen.

Auch aus dem Kreise Münsterberg-Nimptsch wird das Vorhandensein einer gleichen, in der Form aber noch schärferen Verfügung gemeldet. Die Lehrer fragen sich, ob eine solche Verordnung, die zu Denunziationen gewissermaßen ermutigt, geboten war. Man könnte annehmen, daß hier eine Entgleisung des betreffenden Landrates vorliegt und deswegen auf eine Erörterung des wunderlichen Erlasses verzichten, wenn nicht in dem Erlaß ausdrücklich betont würde, daß er in höherem Auftrage ergangen sei. Man sollte es die Lehrer doch nicht allzu deutlich fühlen lassen, daß sie die Stiefkinder des Staates sind; ihre Situation ist in den Landesteilen mit gemischter Bevölkerung ohnehin schon schwer genug und die Regierung sollte es sich recht angelegen sein lassen, die Autorität der Lehrer in jeder Weise zu stützen. Der vorliegende Erlaß ist aber ein merkwürdiger Weg zu diesem Ziele.

* **Korfanty will nicht fliegen.** Der Abgeordnete Korfanty erklärt die Nachricht über seinen drohenden Ausschluß aus der polnischen Fraktion für erfunden. Er habe der letzten Fraktionssitzung selbst beigewohnt, und es sei in dieser über seine Ausschließung kein Wort gesprochen worden.

*

* **Rostock,** 22. Oktober. Auf Grund einer längst veralteten Bestimmung ist in unserem Lande selbst bei den Stadtverordnetenversammlungen die Oeffentlichkeit nicht zugelassen. Eine Eingabe an das Ministerium, welche für Rostock um die Einführung dieser Oeffentlichkeit nachsuchte, ist soeben abschlägig beschieden worden.

* **Ulm a. D.,** 22. Oktober. Hier findet heute Termin in der Erbschaftsangelegenheit Bebel-Kollmann statt. Der frühere bayerische Leutnant Kollmann hatte, wie schon mitgeteilt wurde, den Reichstagsabgeordneten August Bebel in einem Testament mit der Hälfte seines jetzt auf 800 000 ℳ angewachsenen Vermögens bedacht, unter Umgehung der Mehrzahl seiner leiblichen Geschwister. Diese haben das Testament wegen angeblicher Geisteskrankheit des Erblassers angefochten, und das Gericht hat nun darüber zu entscheiden, ob Leutnant Kollmann bereits geisteskrank war, als er das Testament bei einem noch jetzt lebenden Münchener Notar abfaßte. Das Testament stammt aus dem Frühjahr 1879. Am 31. Mai 1881 wurde Kollmann entmündigt. Zweiundzwanzig Jahre hat der Unglückliche noch im Irrenhaus gelebt, wo er nach Aussage des Direktors Gudzen zu den gefährlichsten Kranken gehörte. Am 22. Mai 1903 starb er. Im Einvernehmen mit drei weiteren im Testament übergangenen Geschwistern oder deren Familien hat die Oberstengattin Rosa Hauer, eine Schwester des Erblassers, gegen das Testament Einspruch erhoben mit der Begründung, daß Hermann Kollmann schon bei der Abfassung des Testaments geisteskrank gewesen sei.

Flotte.

* **Das Linienschiff „Braunschweig",** das am 15. d. M. auf der kaiserlichen Werft in Kiel in Dienst gestellt wurde, ist das erste Schiff eines ganz neuen Typs, dem noch vier andere Schiffe gleicher Bauart angehören werden. Das nächste Schiff, das von diesem Typ in Dienst gestellt werden soll, ist die „Elsaß", ihr werden „Lothringen", „Hessen" und „Preußen" folgen. Die „Braunschweig" zählt zu der Klasse unserer größten Kriegsschiffe, beträgt doch die Wasserverdrängung 13 200 t, die Geschwindigkeit 18 Seemeilen in der Stunde bei einer Maschinenleistung von 16 500 PS. Die artilleristische Ausrüstung besteht aus 4 Stück 28 cm-, 14 Stück 17 cm-, 12 Stück 8,8 cm- und 12 Stück 3,7 cm-Schnellade-Kanonen, sowie 8 Maschinengewehren; außerdem sind 6 Torpedorohre angebracht. Die elektrische Ausrüstung, die auf allen Schiffsbauten der neueren Zeit sehr umfangreich ist, weist auf der „Braunschweig" gegen die früheren Typs einige wesentliche Neuerungen auf. Die Beleuchtung erfolgt in allen Räumen, sowohl unter wie über dem Panzerdeck und auf dem Oberdeck durch Glühlicht und zwar im ganzen durch ca. 1100 Glühlampen. Zu der äußeren Beleuchtung gehören die 4 großen Scheinwerfer mit 90 cm Glasspiegel und je 61 Millionen Normalkerzen Lichtstärke. Zwei von diesen Scheinwerfern sind auf den Masten angebracht, während die beiden anderen an passenden Stellen breitseits Aufstellung gefunden haben und bei Nichtgebrauch unter Panzerschutz stehen. Alle 4 Scheinwerfer sind mit den üblichen Signalisier-Vorrichtungen ausgerüstet. Die elektrische Kraftübertragung, welche immer ausgedehntere Verwendung an Bord findet, erstreckt sich auf 17 große Ventilatoren zur Lüftung der großen Schiffsräume in den verschiedenen Decks mit den Nebenräumen und Gängen, und werden für diese Ventilation allein ca. 65 PS. benötigt. Außerdem repräsentieren eine hervorragende elektrotechnische Leistung die 14 Munitionsfördermaschinen und die übrigen artilleristischen Hilfsmaschinen für Bedienung der großen und mittleren Geschütze, ferner die 4 Kohlenwinden und die zwei großen Bootskräne mit Motoren von zusammen 250 PS. Elektrisch betrieben werden ferner die 4 Hilfsmaschinen der Werkstatt, die Kühl- und Eismaschinen-Anlage, die Wasserpumpe für die Heizerbäder und anderes mehr. Die 56 Elektromotoren zu den genannten Zwecken können zusammen ca. 880 PS entwickeln. Außer den erwähnten großen Ventilatoren kommt noch eine beträchtliche Anzahl von elektrischen Tisch-Ventilatoren zur Verwendung. Die Kommando- und Signal-Apparate von Siemens & Halske umfassen Maschinen- und Kesseltelegraphen, Kessel-, Heiz-, Signal-Uhren, Ruder-telegraphen und Ruderanzeiger, Kompaßtingel, Schottendecks-Alarmglocken, Telegraphen, Telephone, Torpedo-Signalgeber, Schußwarnsignale, Tiefenmesser und viele Glocken zu anderen Zwecken. Das Schiff ist auch mit einer Station für Funkentelegraphie nach dem System „Telefunken" ausgerüstet. Der Strom für alle diese elektrischen Anlagen wird in zwei Maschinenstationen, die wie die ganze Ausrüstung für elektrischen Starkstrom von den Siemens-Schuckertwerken geliefert sind, erzeugt. Diese Stationen bestehen aus zwei Dampfdynamos von je 126 PS und zwei solchen von je 86 PS. Ferner ist eine Akkumulatorenbatterie als Reserve für Einzelfälle aufgestellt, welche die für den Gefechtsdienst unentbehrlichen Lampen und Signalanlagen während einiger Zeit speisen kann.

* **Schiffsbewegungen.** Der Fährschiffdienst für die Schiffe des Kreuzergeschwaders ist mit dem Reichspostdampfer „Prinz Eitel Friedrich" am 21. Oktober in Gibraltar eingetroffen und hat an demselben Tage die Reise nach Genua fortgesetzt. S. M. S. „Stosch" geht am 23. Oktober von Korfu nach Venedig in See. S. M. S. „Jaguar" ist am 20. Oktober in Chemulpo eingetroffen. S. M. S. „Luchs" geht am 23. Oktober von Kiukiang (am Yangtse) nach Nanking ab.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Straßendemonstrationen gegen Lueger.** Wie aus Wien gemeldet wird, kam es, als gestern vormittag Bürgermeister Lueger bei Enthüllung eines Monumentbrunnens im 5. Bezirk, die zur Feier seines 60. Geburtstages stattfand, die Ansprache des Bezirksvorstehers beantwortete, zu wiederholten Kundgebungen seitens der Sozialdemokraten. Zwei Personen wurden verhaftet. Die „Galerie" hat hier nicht alle Störungen verhindern können.

* **Graf Tisza vor dem Schwurgericht.** Wie im Abendblatt gemeldet wurde, hat der ungarische Ministerpräsident erreicht, daß der Journalist Ladislaus Fenyes, der ihn verleumdete, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Es ist nachzutragen, daß Fenyes unter der Aufschrift „Das Panama der Ungarischen Bank für Industrie und Handel" und „Schurken und ihre Komplizen" zwei Artikel veröffentlichte, in denen er mitteilte, daß die Bank 15 Millionen von ihrem Aktienkapital verloren habe und daß dies auf die Habsucht einiger Direktoren zurückzuführen sei. Ueber den Chef der Regierung wurde bemerkt: „Graf Stephan Tisza ist Fachmann in Angelegenheiten finanzieller Natur. Es war allgemein bekannt, daß die Bank an gesetzwidrigen Spekulationen zu Grunde gegangen ist. An dies will ich keine Folgerungen knüpfen, sondern nur erwähnen, daß das aller Welt bekannt war. Graf Tisza hat im Mai vorigen Jahres seine Präsidentenstelle niedergelegt und gab, als er zurücktrat, die Erklärung ab, bei der Bank sei alles in bester Ordnung. Damit hat er die beunruhigte öffentliche Meinung eingeschläfert." Wegen dieser Verleumdungen klagten sowohl der Minister als das Direktorium. Wir haben erwähnt, mit welch fulminanter Rede Tisza vor die Geschworenen hintrat; der Ausgang des Prozesses macht einige seiner Hauptfeinde stumm.

* **Ein polnischer Magnat.** Der Graf Dzieduszycki, Oberstellvertreter des Polenklubs, hat gegenüber einem polnischen Chefredakteur die Träume eines galizischen Magnatenherzens bekannt. Er ahnt schon, wie ein für Rußland unglücklicher Krieg enden müßte. Die preußischen „agents provocateurs" würden die etwa gegen die russische Regierung gerichteten polnischen Demonstrationen als eine Gefahr nicht allein für die Regierung, sondern auch für das russische Volk darstellen. Es würde wieder ein Haß gegen die Polen entfacht. Die Entsendung der in Russisch-Polen befindlichen Truppen nach dem Kriegsschauplatze in der Mantschurei würde beweisen nicht etwa, daß Rußland eine Diversion seitens Deutschlands zu befürchten habe, sondern daß ein Uebereinkommen zustande gekommen sei, wonach Deutschland im Falle von Ruhestörungen in Russisch-Polen dieses Gebiet zu okkupieren, dasselbe nach Wiederherstellung der Ordnung zurückzustellen und die Polen mit gebundenen Händen dem rachedurstigen Rußland auszuliefern hätte. Zum Danke dafür würde Rußland sich bereit finden, Deutschland die Erlangung größtmöglicher Vorteile in Oesterreich, die Verwirklichung des großdeutschen Ideals und die Kräftigung seiner Autorität in Ungarn zu gestatten und dies alles wegen solcher Zugeständnisse, die für Rußland ganz geringfügig, für die Polen aber anderseits empfindlich wären. Aus diesem Chaos kann nur der Graf Dzieduszycki die Seinen befreien; für die Beurteilung der polnischen Ideen sind seine Abgeschmacktheiten sehr wertvoll.

Italien.

* **Das Volk von Rom und der Fürst Colonna.** Nach einer Meldung aus Rom kam es vorgestern abend in der Sitzung des Gemeinderats nach der Rede des Bürgermeisters Fürsten Colonna, in der dieser seinen Rücktritt und der des Gemeinderats-Ausschusses ankündigte, zu Lärmszenen. Der für das Publikum bestimmte Teil des Sitzungssaales wurde durch Municipalgardisten geräumt. Die kommunale Krisis droht auch auf die allgemeine politische Lage einzuwirken.

Großbritannien.

* **Devonshire und Campbell-Bannerman.** Aus London, 21. Oktober, schreibt unser -n-Korrespondent: Am 12. November wird die Agitation der unionistischen Freihändler beginnen, am 12. spricht der Herzog von Devonshire in einer Versammlung zu Rawtenhall im Auftrage der Freihandelsliga zu Manchester. Der Gegner Chamberlains wird bei

Feuilleton.

Emma Calvé.

Die interessanteste Erscheinung unter den jetzigen „Sternen" der Pariser Oper ist unstreitig Emma Calvé. Während sie in Frankreich, Italien, England, Amerika schon oft und immer mit dem größten Erfolge aufgetreten ist, kommt sie jetzt zum ersten Male nach Deutschland. In Leipzig wird sie ihre Gastspieltour beginnen, ihr erstes Auftreten an der kgl. Hofoper von Berlin findet wenige Tage später statt. Wissen wir der Direktion unseres Stadttheaters schon dafür Dank, daß sie die berühmte Sängerin zuerst — allen deutschen Städten voran — nach Leipzig gebracht hat, so ist auch die Wahl der Rolle, in der sie auftreten soll, die denkbar beste. Die Calvé ist die rassigste Carmen, die man sehen und hören kann. Es ist dies auch die Rolle, welcher sie ihre Berühmtheit verdankt. Wenn die Calvé in New York am Metropolitan-Opernhaus die Carmen sang, so war das Haus meist schon mehrere Tage vorher ausverkauft. Die Calvé ist geborene Spanierin; das merkt man schon an ihrem Gesicht, ihrem Auftreten, das merkt man an der ganzen Gestaltung ihrer „Carmen".

Einen kurzen Abriß ihres Lebens brachte vor nicht langer Zeit „Bühne und Welt", welche u. a. schrieben: Emma Calvé wurde sowohl von der Marchesi als auch von Puget unterrichtet und debütierte in Nizza in einer Wohltätigkeitsvorstellung, ganz wie ein talentloses Töchterlein der besten Gesellschaft. Von Interesse ist, daß ihre erste wirkliche Leistung die Partie der Marguerite in Gounods „Faust" war (im Théâtre de la Monnaie in Brüssel am 23. September 1882), was an die zeitlich letzte Aufgabe, die sie mit größtem Erfolg gelöst, an ihr Gretchen in „Fausts Verdammnis" von Berlioz erinnert.

Eine lange Frist liegt zwischen diesen beiden Stationen einer Künstlerlaufbahn. Diese zwei Dezennien sind seitens ausgefüllt durch die Kreation der Bianca des „Aben Hamet" im Théâtre Italien in Paris (16. Dezember 1884), der Hélène aus dem „Chevalier Jean" in der Opéra Comique (März 1885), woran sich ein mehrjähriges Gastspiel in Italien anschloß. Eine neue Schöpfung ist die der Leila in Bizets „Pêcheurs de Perles" (1889), worauf Calvé wiederum auf Kunstreisen ging und ihre Stimme in Italien, in Amerika und endlich in einer season in London alle Herzen und viel klingenden Lohn erobern ließ. In den Verband der Opéra Comique zurückgekehrt, wirkte sie in der französischen Première der „Cavalleria rusticana" (1892), worauf sie ihr unruhiger Geist wiederum auf die Dauer einer ganzen Saisone nach Covent Garden trieb. Im Oktober 1895 kreierte sie die Navarraise in der Opéra Comique, im November 1897 Sappho ebendaselbst. Unterdessen feierte sie als eine wahrhaft ideale Carmen berechtigte Triumphe; es ist dies vielleicht ihre beste Leistung, da sie alles von vornherein zu einer vollendeten Lösung dieser auch darstellerisch ungemein schwierigen Aufgabe, an der alljährlich zahlreiche Versuche kläglich scheitern, mitbringt. Die Hamletaufführungen in der Großen Oper gaben ihr Gelegenheit, als Ophelia Lorbeeren zu ernten (Mai 1899).

*

Theater.

M. B. **„Alma mater" von Viktor Stephany.** Man schreibt uns aus Hamburg: Selbst wenn der Titel noch verheimlicht werden soll von der Uraufführung, die soeben ihre erfolgreiche Darstellung im Thalia-Theater erlebt hat, so dürfte man heutzutage mit Sicherheit ein Studentendrama voraussetzen. Heißt dasselbe noch gar „Alma mater", dann — winken jedem unwillkürlich „Alt-Heidelberg" und andere berühmte Muster dieser Art. Der Autor ist — um gleich ein völliges Protokoll aufzunehmen — der Schauspieler und Regisseur des Stadttheaters Herr Viktor Stephany. Auch ihn hat das nicht mehr ganz neue Liebesproblem zwischen einem Studenten und der Wirtshaustochter ergriffen. Die Sache wird verwickelter, indem die schöne Suse aus Liebesgram über den lange in der Ferne weilenden und sich entschwiegenden Georg von Bayer eine Verlobung mit dem Studenten Hermann Klein feiert. Kaum erscheint der erstere wieder auf der Bildfläche, da schlagen die beiderseitigen unterdrückten Liebesflammen zusammen, Klein ist der Betrogene und Georg der Ehrlose. Von den Korpsbrüdern verachtet und ausgestoßen sieht er nur einen Ausweg im Selbstmord, und Suse will ohne ihn nicht leben, sondern mit ihm sterben. Der geneigte Leser wird gewiß „Rosenmontag" ausrufen, und seine Reminiszenzen trügen ihn nicht! Das ganze vieraktige Schauspiel ist in der Tat eng verwandt mit „Alt-Heidelberg" und „Rosenmontag" und verleugnet die Familienähnlichkeit mit seinen edlen Vorfahren keinen Augenblick. Der Dichter ist aber nicht unerfahren ein gewandter Theatraliker! Die Bühnenroutine belebt jede Szene und verleiht ihr den organischen Zusammenhang mit dem Gesamtbau. Stimmungsvoll und flott sind die studentischen Massenbilder und wirksam die kurz geschürzte Handlung, die in ganz knappen Dialogen sich abspielt. Vor lauter Studentenradau und Kneiperei, wie z. B. „Von der Wiege bis zur Bahre ist der Suff das einzig Wahre", hat man gar keine Zeit, sich tiefeschürfenden Fragen und Zweifeln hinzugeben. Die Fabel erscheint als das Spiegelbild eines wahren Vorgangs, den — übrigens der Autor wirklich erlebt hat — und man nimmt oder — beugt sich ergeben dem Eindrucke. Daß er befriedigender Natur sein soll, dafür sorgte die prächtige Regie des Herrn Paul Flashaar und das gute Ensemblespiel, in dem besonders noch die Herren Stockhausen (Klein), Bogenhard (von Bayer) und Frl. Centa Brö (Suse) erzellierten. Der Autor wurde vielmals mit den Künstlern vorgerufen und es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß die „Alma mater" noch oft ein so volles Haus sehen kann, wie an ihrem ersten Ehrenabende in Hamburg.

* **Kurt Gühne,** ein geborener Leipziger, hat einen schönen schauspielerischen Erfolg in Görlitz zu verzeichnen. Ein Görlitzer Blatt schreibt über die Darstellung seines König Karl in Lindners „Blutrache": „Den Hauptanteil am Erfolg des Abends gebührt Kurt Gühne, der den König Karl gab. Es steckt etwas von shakespearischer Gestaltungskraft in dem Charakter dieses Karl, eine Leidenschaftskunst dämonischer Art, die nur mit den reinsten Mitteln bestritten werden kann. Herr Gühne besitzt diese Mittel, besitzt sie in so reichem Maße, daß er nicht klug berechnend mit ihnen Haus zu halten braucht, sondern sich freigebig ihrer bedienen darf. Es ist in seinem Spiel, als stiege ein voller reicher Strom der Empfindungen aus seinem Innersten empor und durchdringe jeden Satz, jede feiner Bewegungen und sein lebendiges Mienenspiel. Wie er diesen Karl in seiner Schwäche fein charakterisierte, das war meisterlich, und wie er den seelischen Zusammenbruch diesen Unglücklichen durchführte, tief ergreifend."

Musik.

* **Fritz von Bose,** unser ausgezeichneter einheimischer Pianist und Lehrer am Konservatorium, hat jüngst in einigen auswärtigen Konzerten mit großem Erfolge gespielt. So urteilt das Hamburger „Fremdenblatt" über einen Klavierabend, welchen der Künstler am 16. Oktober in Hamburg gab, in folgender Weise: Fritz von Bose ist ein vornehmer, feinsinnig durchbildeter Künstler, ein Virtuose, der nicht „Virtuose" sein will. Als einstiger Schüler Karl Reinecke's hat er sich dessen ästhetische Kunstprinzipien zu eigen gemacht und ist denselben auch im weiteren Entwickelungsgange treu geblieben. Der Sinn für das absolut Schöne spricht sich überall in den Darbietungen des Künstlers aus. In erster Beziehung sind es die klassischen Meister, denen er in der Anschauung wie in der Geschmacksrichtung folgt.

R. K. **Sebald als Konzertmeister des Kaimorchesters.** Aus München wird uns geschrieben: Alexander Sebald, das ehemalige Mitglied des Leipziger Gewandhausquartetts, führte sich vor einigen Tagen in einem Sinfoniekonzert des Kaimorchesters dessen erster Konzertmeister er nun ist mit der Chaconne von Bach als ein ganz hervorragender Geiger glänzend ein.

△ **Grabdenkmal für Hugo Wolf.** Auf dem Zentralfriedhof in Wien fand am 20. Oktober die feierliche Enthüllung des von Hellmer geschaffenen Grabdenkmals für Hugo Wolf in Anwesenheit des Bürgermeisters und der hervorragendsten Spitzen der Wiener Kunstwelt statt. Wolfsche Chöre leiteten die Feier ein und schlossen sie ab. Die Feier war würdig und eindrucksvoll. Wolfs treuester Freund, der Schmann des Hugo Wolf-Vereines, Doktor Haberlandt, hielt die Gedächtnisrede, die als ein künstlisch-literarisches Meisterwerk zu bezeichnen ist. Alsdann widmete der Bürgermeister Lueger den Manen Wolfs ehrende Worte und übernahm das herrliche Denkmal in die Obhut der Stadt Wien.

C. E. **Die Pariser Opéra-Comique** veröffentlicht ihr Programm für die bevorstehende Wintersaison. Im November soll Mozarts „Don Juan" neueinstudiert in Scene gehen; Renaud singt den Don Juan, Fugère den Leporello, Jane March die Donna Anna usw. Es folgen Reprisen der Opern „Kavière" von Dubois und „Der fliegende Holländer" von Wagner mit Renaud in der Titelrolle. Im Dezember sollen die neuen Opern „La Coupe enchantée" von Pierné und „Les Armaillis" von Doret gegeben werden. Ferner sind in Aussicht genommen: „Figaros Hochzeit" von Mozart, „L'Enfant-Roi" von Bruneau, „La Cabrera" von Gabriel Dupont (die Preisoper des Sonzogneschen Opernwettbewerbs) mit der Bellincioni, „Madame Chrysanthème" von André Messager u. a. Albert Carré, der Direktor der Opéra Comique, besitzt noch einen Vorrat von mindestens zwanzig unaufgeführten Opern, so daß es an Neuheiten nicht fehlen kann. Außer den bereits erwähnten großen Künstlern (Renaud und Gemma Bellincioni) sind für längere Gastspiele verpflichtet worden: Félia Litvinne, die sich wieder in Glucks „Alceste" bewundern lassen wird; Emma Calvé, die der Oper vom 1. April bis Ende Juni angehören und in ihren Glanzrollen („Carmen", „Perlenfischer", „La Navarraise", „Maria-Magdeleine" von Massenet u. a.) auftreten wird, und endlich Rose Caron, die zum ersten Male den „Orpheus" singen soll.

△ **Zeitungsdeck.** Wir lesen im „Zeitungsverlag" folgendes aus einem Bericht über eine Festlichkeit: „Der Kommers wurde verherrlicht durch den vierstimmigen Gesang der Liedertafel." (Am nächsten Tage) Berichtigung: Es soll in der vorigen Nummer heißen, „daß der Kommers durch den vierstimmigen Gesang der Liedertafel verherrlicht wurde." (Dritter Tag.) Selbstverständlich muß es in der vorigen Nummer heißen: „Der Kommers wurde verherrlicht durch den vierstimmigen Gesang der Liedertafel." (Am vierten Tage.) „Wir bitten die geehrte Liedertafel, den gestrigen Druckfehler gütigst zu entschuldigen."

Literatur.

* **Viktor Blüthgen** liegt seit acht Tagen in seiner Berliner Wohnung an Blinddarmentzündung schwerkrank darnieder. Die Krankheit macht leider so beträchtliche Fortschritte, daß vorgestern drei Aerzte seinen Zustand als hoffnungslos bezeichneten. Seit gestern soll indes ein Stillstand eingetreten sein, so daß eine kleine Hoffnung auf Erhaltung des Dichters vorhanden ist.

hg. **Ein Wegweiser für Schülerbibliotheken** ist vom Vorstehenden der Jugendschriftenkommission des Leipziger Lehrervereins Emil Geißler im Verlag von Alfred Hahn in Leipzig herausgegeben worden. Im ersten Teil behandelt er die Frage: Was für (!) Bücher soll die Schülerbibliothek enthalten? Mit Recht antwortet er: Literarisch wertvolle Bücher. Die Jugendschrift in dichterischer Form sei ein Kunstwerk. Das „Gefallen" der Kinder soll nicht den alleinigen Maßstab für die Bewertung einer Jugendschrift abgeben. Das fortgesetzte Lesen von Minderwertigem verdirbt den Geschmack für das literarisch Wertvolle. Eine gute Jugendschrift soll nichts Anstößiges enthalten; man soll aber beileibe nicht prüde sein. Das Erotische läßt sich unmöglich ganz aus der Jugendschrift fernhalten. Sehr richtig bemerkt der Heraus-

SLUB
Wir führen Wissen.